

INTERVIEW

04.12.2006



Syriens Präsident Bassar al-Aschad. (Bild: AP)

Nahost-Experte sieht Syrien in Schlüsselrolle bei Friedensbemühungen

Moderation: Friedbert Meurer

Der Nahost-Experte Carsten Wieland erkennt in der Politik Syriens wachsenden Pragmatismus. Aus Kreisen des Präsidenten Baschar al-Assad sei jüngst gar verlautet, dass er bereit sei, eventuell auf die Unterstützung der radikalen Gruppen Hamas und Hisbollah zu verzichten, wenn es Verhandlungen über die von Israel besetzten Golan-Höhen gebe.

Friedbert Meurer: In einer politisch aufgeheizten Situation hat Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier gestern in Beirut dem demokratisch gewählten Ministerpräsidenten Siniora demonstrativ den Rücken gestärkt. Während nämlich Steinmeier sich mit Siniora unterhielt, belagerten gleichzeitig Tausende Demonstranten das Regierungsgebäude und hinter ihnen steht die Hisbollah, die mehr Einfluss in der Regierung fordert und die weiterhin auch eng zusammenarbeiten will mit Syrien. Steinmeier ist heute Morgen in Damaskus eingetroffen, auch um die syrische Regierung aufzufordern, endlich zu akzeptieren, dass der Libanon eigenständig ist.

Ich begrüße Carsten Wieland, Syrien-Experte. Zuletzt war er in den USA unterwegs und hat dort Vorträge zu einer möglichen Einbindung Syriens gehalten. Guten Tag, Herr Wieland!

Carsten Wieland: Guten Tag!

Meurer: Ist das jetzt ein besserer Zeitpunkt für Frank-Walter Steinmeier, Damaskus zu besuchen, als vor drei Monaten?

Wieland: Ja. Ich denke auch der Besuch ist auf jeden Fall besser diplomatisch und politisch vorbereitet worden diesmal. Die Situation im August war ja sehr angespannt. Die Atmosphäre war am Kochen. Auch die Stimmung auf der Straße in Syrien, auch im Libanon war ja relativ aufgewühlt nach dem Krieg der Hisbollah gegen Israel und Israel gegen Hisbollah und auch der Mittel, die da eingesetzt wurden. Assad hatte sich von der innenpolitischen Stimmung mitreißen lassen, wie wir auch gehört haben, und er war so auf Eskalation gebürstet.

Im Moment hat er ja verschiedene Anläufe unternommen, das ganze zu relativieren. Wenn man sieht, was er in den letzten Wochen gesagt hat, sieht das schon wieder ganz anders aus. Er hat ja gesagt, nachdem der britische Envoy dann in Damaskus war, dass er bereit sei, sogar eventuell auf die Unterstützung von Hamas und Hisbollah zu verzichten, wenn es Verhandlungen über den Golan gibt. Das ist etwas Inoffizielles gewesen, was herausgetröpfelt ist. Und mir haben auch syrische Offizielle gesagt, dass ihnen das nicht sehr angenehm sei, aber es ist doch ein deutliches Zeichen,

dass Pragmatismus da ist, und dann hat er auch gesagt, dass Syrien bereit sei, Seite an Seite in Frieden mit Israel zu leben, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind.

Meurer: Ein Thema heute bei den Gesprächen, die Steinmeier in Damaskus führt, ist natürlich die Situation im Libanon. Ist die nicht ähnlich angeheizt jetzt mit den Massendemonstrationen und den möglichen Versuchen, die demokratisch gewählte Regierung aus dem Amt zu jagen?

Wieland: Ich habe Sie gerade eben schlecht verstanden. Die Leitung war kurz unterbrochen. Könnten Sie kurz wiederholen bitte?

Meurer: Sie sagten ja, vor drei Monaten war die Stimmung zu aufgeheizt wegen des Libanon-Krieges, so dass es ein schlechter Zeitpunkt für Steinmeier gewesen wäre. Ist die Situation jetzt nicht ähnlich angeheizt im Moment in Beirut mit den Massendemonstrationen?

Wieland: Die Situation im Moment im Libanon ist, würde ich sagen, politisch aufgewirbelt worden durch die verschiedenen politischen Akteure. Es war damals vor drei Monaten eher eine Art Entsetzen auch über die Mittel, die im Krieg eingesetzt wurden. Es gab dann die Flüchtlinge in Syrien, und im Moment gab es ja drei Monate Zeit, diplomatisch das vorzubereiten. Was im Libanon derzeit passiert, ist ein Spiel auf diesem Stellvertreter-Schlachtfeld Libanon, was eigentlich ein Symptom dafür ist, dass die ganze Region weiterhin in Unruhe ist. Das bedeutet aber nicht, dass die politischen Gespräche nicht etwas in abgekühlter Atmosphäre laufen könnten oder mit kühlerem Kopf laufen könnten. Im Moment, denke ich, liegt es auch im Interesse des Westens, in Damaskus darauf einzuwirken, dass die Atmosphäre im Libanon nicht weiter eskaliert. Und ich denke, das ist im Moment ein sehr guter Zeitpunkt dafür.

Meurer: Wie stehen denn die Chancen, dass Präsident Assad tatsächlich bereit ist, im Libanon sich positiv einzubringen und nicht syrische Interessen nur dort zu vertreten?

Wieland: Der Libanon hat im Prinzip mehrere Funktionen für Syrien. Es ist weniger ein ideologisches Moment, was da mitspielt, dass man sagt Libanon ist Teil Großsyriens. Nein: Libanon erfüllt die Funktion einmal auch eines Sicherheitspuffers für Syrien. Wir erinnern uns, damals, als die israelischen Truppen im Libanon waren, in den 80er Jahren waren sie bis 20 Kilometer vor Damaskus vorangekommen an der Grenze zu Syrien. Das ist der eine Punkt, den Syrien auch aus nationalem Sicherheitsinteresse heraus immer wieder betont.

Das andere ist, dass Libanon für Syrien so eine Art Hongkong spielt, wie eben Hongkong für China war, nämlich ein ökonomisches Feld, wo sehr viel Handel stattfindet, ein Fenster zum Westen. Das ist ganz wichtig, und immer war der Libanon auch für Syrien ein Hinterhof für demokratische Experimente, weil syrische Oppositionelle auch im Libanon aktiv sein konnten und im Libanon Artikel auch veröffentlichen konnten mit Kritik an Damaskus, die in Damaskus nie so veröffentlicht werden konnten. Man hat also hier das Problem, dass Syrien ein ganz starkes tagespolitisches Interesse am Libanon hat. Gleichzeitig muss man sagen, dass in der Tat Assad und das syrische Regime in den letzten Monaten oder sagen wir in den letzten Jahren seit der Ermordung vom ehemaligen Premierminister Hariri eine sehr destruktive Rolle im Libanon gespielt hat und natürlich auch damit versucht, seinen Preis in die Höhe zu treiben und zu sagen, wir sind so lange ein Teil des Problems, bis wir nicht eingebunden werden, und dann könnten wir ja vielleicht auch ein Teil der Lösung werden.

Meurer: Sie waren gerade in den USA, Herr Wieland. Dort ist im Gespräch, mit Syrien zusammenzuarbeiten, um die Lage im Irak zu lösen. Wie skeptisch sind Ihre Gesprächspartner in den USA über diese Idee?

Wieland: In den USA ist es im Moment so, dass man beobachten kann, dass sich die Meinungen zwischen den Europäern und den Amerikanern jetzt ganz allgemein gesprochen ein bisschen annähern. Die Kritik an der vollkommenen Isolation Syriens und auch des Irans in intellektuellen Kreisen, auch in der Wissenschaft und bei den Think Tanks in Washington, war schon immer ziemlich groß, aber wird lauter und größer. Sie ist natürlich noch nicht ganz bis in den Kern der US-Regierung vorgedrungen, aber man sieht durchaus die Möglichkeit, Syrien da mit einzubinden, weil man auch die positiven Aspekte sieht, die damit verbunden wären, auch für die Sicherheitslage Israels, für die gesamte Region. Und man sieht auch, dass Syrien eben kein radikaler Staat ist, wenn es darum geht, den Islamismus zu bekämpfen. Da hat Syrien immer eine sehr konstruktive Rolle gespielt, und bis heute ist ja Syrien das Land, das eigentlich das säkularste Land in der Region

ist, und die religiösen Minderheiten sehr, sehr konstruktiv miteinander kooperieren auch auf wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene.

Meurer: Und was könnte Syrien ganz konkret tun, um die Lage im Irak zu stabilisieren?

Wieland: Natürlich könnte das Regime stärker gegen diejenigen vorgehen, die über die Grenze in den Irak eindringen. Bisher hat das Regime zwar nicht selbst Schritte unternommen, direkt und aktiv Leute in den Irak hinüberzuschicken, aber hat doch ab und zu auch ein Auge zugedrückt. Diejenigen, die an der Grenze verhaftet werden, sind sehr häufig Leute, die aus dem Irak nach Syrien zurückkehren, weil das diejenigen sind, die für Syrien gefährlich sind, nämlich an der Waffe ausgebildet und radikalisiert im Irak, aber Syrien könnte vielleicht mehr unternehmen, diejenigen auch an der Grenze zu inhaftieren, die in den Irak gehen.

Bisher hat das syrische Regime keine Anreize dafür, das zu tun. Ein instabiler Irak, ein bis zu einem gewissen Grad instabiler Irak war für Syrien immer positiv. Wir erinnern uns: Kurz nach dem Irak-Krieg war es durchaus möglich gewesen, dass Syrien ein weiterer Angriffspunkt gewesen wäre von den USA aus, wenn im Irak Ruhe geherrscht hätte. Im Moment ist es so, dass viele Syrer sogar ein bisschen zynisch sagen, na ja, lasst doch die Islamisten in den Irak gehen und die Amerikaner töten sie sogar für uns, wir brauchen sie hier sowieso nicht bei uns in Syrien.

Meurer: Das war zum Besuch von Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier in Damaskus ein Gespräch mit dem Syrien- und Nahost-Experten Carsten Wieland. Besten Dank und auf Wiederhören.

Wieland: Dankeschön.

© 2006 Deutschlandradio